Das Lager als Gesellschaftsmodell

Naum Jefremow: «Heller Morgenstern»

Dass die Sowjetherrschaft mit Bürgern, deren Überzeugungen von der offiziellen Linie abwichen, nicht eben zimperlich umsprang, ist hinlänglich bekannt. Kaum aufgearbeitet sind jedoch die Rechtfertigungsstrategien dieses Staates, der die eigenen Bürger entmündigte und unter Kuratel stellte. Starrsinnig ignorierte die offizielle Sprachregelung dissidente Positionen; das kritische Bewusstsein prallte an einem Panzer ideologischer Leerfloskeln ab, die ihren Wahrheitsanspruch nur durch unablässige Wiederholung immer neu einmahnen konnten. Die scharfe Trennung zwischen offizieller Terminologie und privater Sprache hat allerdings ihren psychischen Preis: Die Massenschizophrenie ist das erschreckendste Symptom einer kranken Gesellschaftsordnung, deren Existenzberechtigung nur noch in der rhetorischen Figur des Euphemismus beschworen werden kann.

Umgang mit der Lüge

Der ständige Umgang des Homo sovieticus mit der Lüge ist nicht erst seit der politischen Wende in Russland Gegenstand literarischer Werke: Schon 1962 ermöglichte der damalige Chefredaktor der renommierten Literaturzeitschrift «Nowy mir», Alexander Twardowski, die Veröffentlichung von Alexander Solschenizyns Erzählung «Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch» - eine mutige Entscheidung, die Twardowski einige Jahre später zwar seinen Chefsessel kostete, aber auch eine erste Auseinandersetzung mit dem obersten Tabu der Sowjetgesellschaft einleitete.

Solschenizyn hat mit seiner Erzählung ein neues, typisch russisches literarisches Genre geschaffen: die Lagerliteratur. Ab 1966 veröffentlichte auch Warlam Schalamow in einer amerikanischen Emigrantenzeitschrift seine «Erzählungen aus Kolyma», den poetischen Bericht aus einem sibirischen Straflager. Bereits Solschenizyns und Schalamows Bearbeitungen des Lagerlebens machen deutlich, dass dem inkarnierten Aberwitz einer totalitären Idee nicht mit Kritik beizukommen ist. Das allzu offensichtlich Absurde, die Realpräsenz menschenverachtender Institutionen in einem System, das als höchsten Vorzug die eigene Humanität preist, schafft einen vom gesunden Menschenverstand unabhängigen Wahrheitsdiskurs. Gerade die ideologische Abstinenz macht diese Prosa zu einem erschütternden Dokument des Überlebens in der ganz normalen Paradoxie des organisierten Unrechts. Naum Jefremow (Jahrgang 1951, von 1985 bis 1987 selbst in Lagerhaft) legt mit seinem Débutroman «Heller Morgenstern» ein Stück Lagerliteratur vor, das Solschenizyns nüchtern registrierenden Blick gewissermassen verinnerlicht. Durch das Bewusstseinsprisma des Protagonisten Slepuchin gebrochen, erscheint die Brutalität des Lagerlebens als böser Rausch. Der Albtraum als Daseinsmetapher: Dem Häftling präsentiert sich der Lagerbetrieb mit seinem unbarmherzigen Mechanismus von Verfehlung und Bestrafung als Modell des grossen Lagers Sowjetunion. Das Lager deformiert die Menschen zu willenlosen Wesen, die zwischen streng voneinander abgeschirmten Parzellen verschiedener Erträglichkeit hin- und hergeschoben werden.

Selbsterhaltungsmechanismus

Das Leben in der Baracke gestattet ein kurzes Vergessen der harten und gefährlichen Arbeit an der Stanzmaschine. Der Bunker hingegen raubt den Häftlingen die letzte Menschenwürde: Die Verurteilten werden in einem engen, feuchten Verlies zusammengepfercht, Grundbedürfnisse wie Essen und Schlafen werden von der Wachmannschaft mit sadistischer Lust systematisch gestört. In der Konditionierung der Lagerinsassen entdeckt Slepuchin den ebenso raffinierten wie hinterhältigen Selbsterhaltungsmechanismus der Sowjetgesellschaft: Die Zufriedenheit mit der eigenen Lage muss in der Schwebe gehalten werden. Das Unerträgliche wird erträglich, wenn das Schreckgespenst des noch Unerträglicheren vor der Türe steht. Und so fürchtet der Moskauer das Leben in Sibirien, der Wachsoldat das Leben in der Baracke, der Häftling das Leben im Bunker.

Slepuchins Ausbruchversuch aus diesem teuflischen System endet fatal: Der gegenüber einem Staatsanwalt geäusserte Wunsch nach einer Waschgelegenheit und ausreichenden Essensportionen führt zu einer Kette neuer Repressionen. Der Versuch, die eigene Individualität und Menschenwürde im Lager zu bewahren, erweist sich als illusionär: Sowohl der geistige Aufstand als auch ein Ausbruchsversuch scheitern am eisernen Willen aller, die eigene knapp erträgliche Situation nicht zu gefährden. Der Hoffnungsschimmer am Himmel erlischt: Der helle Morgenstern versinkt zischend im Schnee, als Slepuchins Körper vor dem Lagertor von

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Maschinengewehrkugeln durchsiebt wird.

Ulrich M. Schmid

Naum Jefremow: Heller Morgenstern. Roman. Aus dem Russischen von Ganna-Maria Braungardt. Verlag Volk & Welt, Berlin 1993. 256 S., Fr. 33.-.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG